

## AD LIBITUM

**Das Familienkonzert der Dresdner Philharmonie** mit dem Jugendsinfonieorchester des Schütz-Konservatoriums, Martin Strohacker (Orgel), Tabea Brode (Laute) und Milko Kersten (Leitung und Moderation) in der *Kreuzkirche* hält Werke von Bach, Gianocelli, Mussorgski und Boëllman in Bearbeitungen von Stokowski, Respighi und Kersten bereit (**Fr 19**).

**Mittelsächsische Philharmonie** und Solisten bringen unter Jan Michael Horstmann und Jan Roelof Wolthuis Opernmelodien von Verdi, Puccini u.a. in der *Nikolaikirche Freiberg* zu Gehör (**So 17**).

**Zur Vesper** zum Johannisfest in der *Kreuzkirche* singt das Vocale Ensemble Dresden unter Konrad Preuß Werke von Brahms, Monteverdi, Distler u.a. (**Sa 18**).

**Die Cäcilienmesse** von Johann Christian Bach musizieren in der *Frauenkirche* die Solisten Christina Elbe, Ulrike Zech, Eric Stokloß, Matthias Weichert, Kammerchor und Ensemble des Gotteshauses unter Matthias Grünert (**Sa 20**). Mit Schuberts G-Dur-Messe gestalten Solisten, Kantorei und Kantatenorchester unter Jan Katzschke den Gottesdienst in der *Diakonissenhauskirche* aus (**So 10**).

**Solisten der Virtuosi Saxoniae** bringen unter Leitung Ludwig Güttlers Werke von Telemann, Bach, Hasse u.a. in der *Frauenkirche* zu Gehör (**So 15**). Das Collegium 1704 unter Václav Luks spielt Werke von Corelli, Torelli und Händel in der *Dreikönigskirche* (**So 19.30**).

**Zur „Kammermusik in der Hoflöbnitz“** musiziert Bernhard Henrich (Violoncello) Suiten von Bach (**So 17**). Die Musikalische Vesper in der *Schlosskapelle Moritzburg* gestalten „alla polacca“ mit Musik der polnischen Kirchen- und Hofkapellen im 17. und 18. Jahrhundert (**So 17**).

**Das Festival „Mitte Europa“** lädt ein in die *Kirche „Maria am Wasser“ Dresden-Hosterwitz* zu Musik von Händel, Dowland, Monteverdi u.a. mit dem Ensemble Musica dolce (**Sa 15**) und in den *Schlosspark Pillnitz* zum „Sommernachtstraum“ mit Tom Pauls und dem Meining-Quartett (**So 21**).

**Beim Pianoforte-Fest Meißen** gastiert Ahruem Ahn im *Thürmer Pianoforte-Museum* mit Werken von Beethoven, Chopin und Liszt (**Fr 20**). Das Abschlusskonzert der Sommerakademie Klavier der Musikhochschule (Leitung: Arkadi Zenzipir) findet im *Festsaal des Coselpalais* statt (**Fr 11**).

**Die Chöre** der Singakademie Dresden und das Hornquartett der Dresdner Philharmonie bringen unter Ekkehard Klemm und Claudia Sebastian-Bertsch zur Eröffnung des Elbhauptfestes in der *Loschwitzkirche* Werke von Schumann zu Gehör (**Fr 19.30**). *Ebenda* tritt der Kammerchor Pestwitz unter Anne Horenburg mit romantischen und zeitgenössischen Chorwerken und Volksliedern auf; Lars Jung liest Iris von Hermann Hesse (**Sa 21**). Das Hugo Distler Ensemble Lüneburg singt in der *Dreikönigskirche Dresden* (**Fr 19.30**) und im *Dom zu Meissen* (**Sa 18**).

**Den Abschluss der Literarischen Orgelnächte** in der *Frauenkirche* gestalten die Schauspieler Anna-Katharina Muck, Philipp Lux, Torsten Ranft, David Timm (Orgel) und Reiko Brockelt (Saxophon) (**Fr 22**). Zugunsten der Orgelrestaurierung musizieren in der *Martin-Luther-Kirche Dresden-Neustadt* Elke Voigt (Sopran) und Markus Leidenberger (Orgel) Werke von Dvorák, Medek, Leidenberger u.a. (**Fr 20**). Hans-Dieter Schöne (Orgel) und Sebastian Schöne (Trompete) konzertieren in der *Kirche Moritzburg* (**Sa 17**).

**Mozarts „Bastien und Bastienne“** / „Der Schauspieldirektor“ geben Absolventen amerikanischer Musikhochschulen im *Schloss Lauenstein* zum Besten (**So 15**).

**Das Bläserkollegium Dresden** lädt zum Konzert mit Werken von C.P.E. Bach, Mysliveček, Coviold u.a. in die *Trinitatiskirche Dresden-Johannstadt* ein (**Sa 17**).

**Swingende Gospels** und traditionelle Spirituals bringen die Vitis Gospel Voices in der *Dreikönigskirche* zu Gehör (**Sa 19.30**). Der St. Lukas Gospelchor unter Peter Fanger führt die „Misa criolla“ von Ramirez in der *Luskirche* auf (**Fr 19.30**).

**Banda musicale** unter Dorothea Senf spielt beim Schuljahresabschlusskonzert u.a. die Uraufführung von Rainer Lischkas „Pfeift uns was“ im *Kapitelsaal des Pinaer Stadtmuseums* (**Sa 18**).

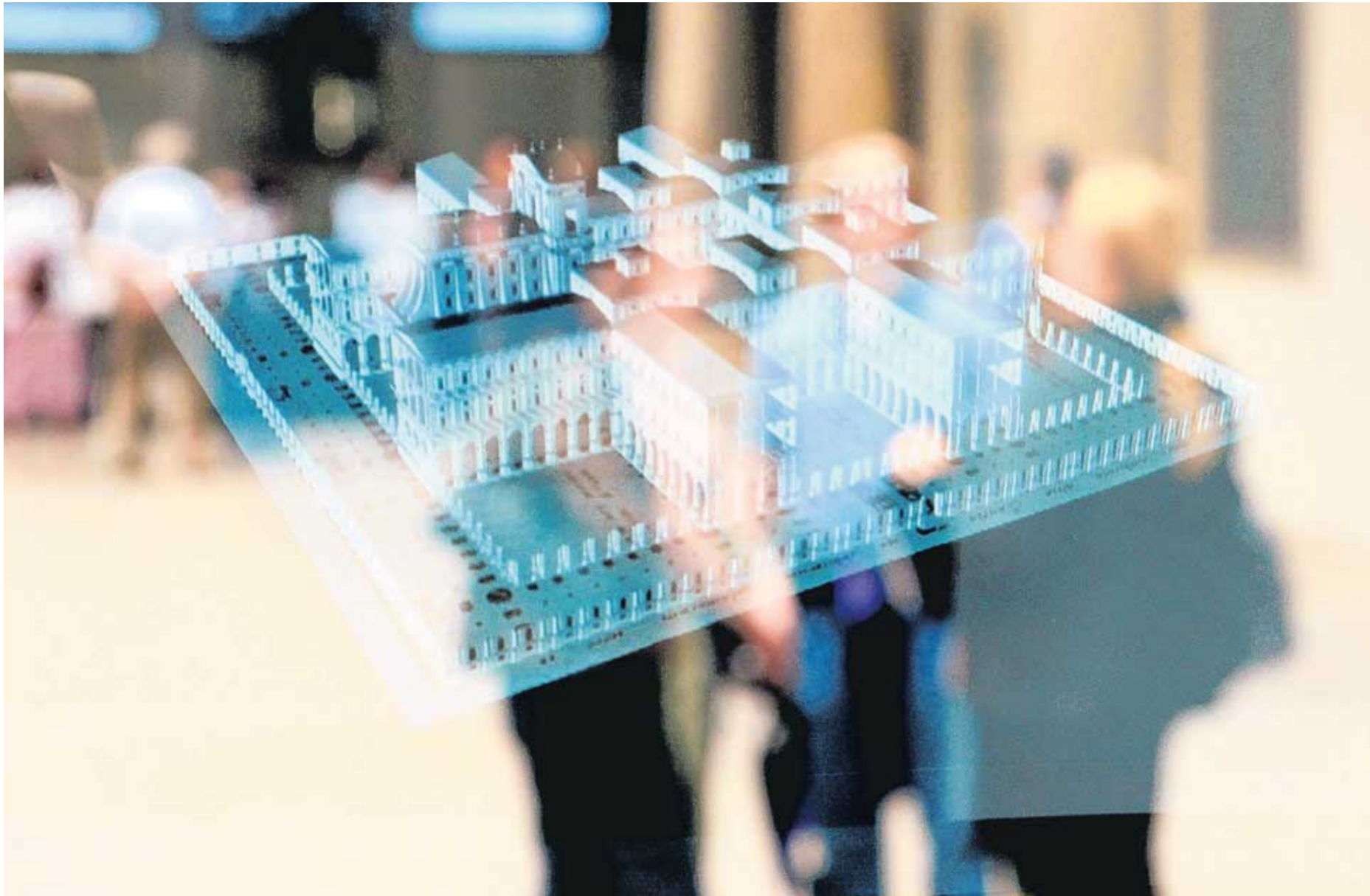
## Zu Gast beim Meißnischen Landadel

Das Philharmonische Kammerorchester eröffnet am Sonntag, 16 Uhr auf Schloss Proschwitz die Reihe „Musik an den Höfen des Meißnischen Landadels“. Unter Leitung von Wolfgang Henrich erklingen Janáček's Suite für Streichorchester und Serenaden von Dvorák und Volkmann. Als Solist ist in Volkmann's Werk Ulf Prella (Violoncello) zu erleben. *DNN*

## „Wilder Osten, bunter Westen“

Die Neue Elbland Philharmonie gestaltet am Sonntag, 18 Uhr in der Freyler-Halle Riesa eine Revue über die musikalischen Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen Ost und West. Das Sonderkonzert mit Melodien aus Musicals, Filmmusiken und Operetten wird moderiert vom Intendanten des Orchesters Christoph Dittrich. Abonnenten werden gebeten, ihren Anrechtsausweis im Veranstaltungsbüro der erdgasarena oder an der Abendkasse gegen eine Platzkarte einzutauschen. *DNN*

Ⓢ Tickets (nummerierte Platzkarten) ab 19,50 (Viererkarte 60 / Schüler 6) Euro in der erdgasarena 03525-601160, im Probenhaus des Orchesters 03525-72260 und an der Abendkasse.



Im Kleinen Schlossohof ist ein virtuelles Modell zum Tempel Salomonis zu sehen.

Fotos (2): Dietrich Flechtner

# Als im Zwinger ein „Juden-Cabinet“ war

Ausstellung erinnert an ein Modell vom Tempel König Salomos

Am Ende zahlte sich die Hartnäckigkeit Augusts des Starken aus. Sein Geld tat das Übrige. Ende 1732 kaufte er das Modell des Salomonischen Tempels, das Ende des 17. Jahrhunderts im Auftrag des Hamburger Ratsherrn Gerhard Schott nach biblischen Vorstellungen aus verschiedenen Holzarten erbaut worden war und nach dem Tod des Hansestädters von den Erben zum Verkauf angeboten wurde. Zur Peter der Große hatte das als Sensation aufgenommene Stück bestaunt, und König Georg I. von England hatte sich ebenso kaufinteressiert gezeigt wie der hessische Landgraf Karl. Aber es war mal wieder der Potentat Sachsens, der zum Zuge kam. Der Glanz von Salomos Weisheit, sie sollte auch auf August den Starken abstrahlen, der es gewiss nicht ungerne gelesen haben dürfte, dass ein gewisser Johann Christian Crell 1726 schrieb: „Der Zwinger ist ein Werk von unserm Salomo.“

Der Weg des Modells, das im Grundriss einen quadratischen Baukomplex mit einer Seitenlänge von etwa 3,45 Meter bildet, war beschwerlich. Schiffbruch, eine zugeflossene Elbe und ein umgestürzter Fuhrwagen verzögerten die Ankunft. Erst am 10. Januar 1733 traf der letzte Lustkauf Augusts des Starken endlich in Dresden ein – justament an diesem Tag verließ der König von Polen Dresden Richtung Warschau, wo er am 31. Januar das Zeitliche segnete.

Als Krönung der kurfürstlich-königlichen Sammlungen wurde das hölzerne Tempelmodell im Wallpavillon des Zwingers aufgestellt, wo es über ein Jahrhundert lang als besondere Sehenswürdigkeit Dresdens bewundert



Christoph Semler. Figur des Hohepriesters, Halle um 1717, im Sponsel-Raum des Neuen Grünen Gewölbes.

wurde. Durch die Aufstellung dieses bedeutenden Architekturmodells zusammen mit weiteren Zeugnissen jüdischen Brauchtums sowie einer Modellsynagoge entstand – was heute kaum noch bekannt ist – das sogenannte „Juden-Cabinet“ im Zwinger. Es war, wenn man mal eine These wagen will, womöglich das erste jüdisch-ethnographische Museum der Welt.

Die seinerzeit außergewöhnliche Präsentation taucht in zeitgenössischen

Reisebeschreibungen immer wieder auf. In einer von anno 1734 heißt es u.a.: „Das Juden-Cabinet zeigt auch allerhand Raritäten. In demselben steht ein ausgestopfter Rabe in Manns Größe / ...Denselben siehet man vor einem Pult stehen / auf welchen der Talmud liegt / den er mit etlichen Fingern betastet ... Darinnen werden auch alle Instrumenta gezeigt / die bey der Beschneidung und übrigen Gottes-Dienst gebraucht werden...“

1910 wurde das Tempelmodell nach verschiedenen Stationen in Dresden vom Königlich-Sächsischen Verein zur Erforschung und Erhaltung vaterländischer Altertümer an den Hamburger Altertumsverein verkauft – mit der Begründung, dass es keinen künstlerischen, höchstens kulturhistorischen Wert habe. Heute ist der Tempel Salomos in der theater- und musikhistorischen Abteilung des Hamburgmuseums zu sehen.

Nun erinnert die Ausstellung „Fragmente der Erinnerung. Der Tempel Salomonis im Dresdner Zwinger“ anlässlich des 300. Jubiläums des Zwinger-Baubeginns an diesen nahezu vergessenen Aspekt der Geschichte der Dresdner Kunstsammlungen. Zum einen im Wallpavillon, also am historischen Ort der Aufstellung des Salomonischen Tempelmodells. Da das kostbare und fragile Kunstwerk aus konservatorischen Gründen nicht mehr reisen kann, kehrt es in Form einer medialen Installation der Künstlerin Dina Boswank zurück. Auf einem acht Meter hohen Turm lässt Boswank allerlei Details und ungewöhnliche Ansichten projizieren – und inszeniert hierbei ein von der Informatikerin Claudia Bergmann digital nachgebautes Modell des Tempels. Da

der Raum aber kaum abgedunkelt ist, wird die Idee verschenkt. Zumindest bei Sonnenschein – und wir alle hoffen, dass der Sommer welchen bringt – sind all die Details in Weiß auf der hellen Bespannung des Turmgerüsts kaum zu erkennen. Immerhin kann man sich über vier Großbildmonitore einige ergänzende Eindrücke holen. Sie zeigen u.a. das Originalmodell in Hamburg, eine Fahrt mit einer Fingerkamera in das Innere des Tempels (auch in das Allerheiligste, jenen Raum, wo die Bundeslade steht), einen Beitrag zu den verschiedenen historischen Standorten des Modells (auch in London war es schon) sowie Interviews mit Fachleuten zum Thema.

Parallel ist im Kleinen Schlossohof ein virtuelles Modell zum Tempel Salomonis zu sehen und im Sponsel-Raum des Neuen Grünen Gewölbes ein paar Objekte mit Bezug zum Tempelmodell und zum einstigen „Juden-Cabinet“ im Zwinger. Da wäre etwa die Figur eines Hohepriesters, die 1717 von Christoph Semler in Halle an der Saale geschaffen und für den Religionsunterricht in den Franckeschen Stiftungen verwendet wurde. Oder eine wiederaufgefundene handschriftliche Pergamentrolle des biblischen Buches Esther. Und letzte fragmentarische Reste vom nicht mehr erhaltenen äußeren Ring des ursprünglich mehr als fünf mal fünf Meter großen hölzernen Modells. Diese wurden auf einem sichtbaren Grundriss auf dem Boden so platziert, dass die Besucher eine Vorstellung von Aufbau und Größe des aus dem kollektiven Gedächtnis der Dresdner verschwundenen Tempels Salomonis bekommen. *Christian Ruf*

Ⓢ Bis 5. September. Installation im Wallpavillon täglich 10 bis 18 Uhr, freier Eintritt

Ausstellung im Neuen Grünen Gewölbe Mi bis Mo 10 bis 18 Uhr, Eintritt ins Schlossticket enthalten

## Abschied mit Musik voller Wut

Rebecca Saunders Uraufführung, bei der der Kontrabass im Mittelpunkt stand

Das englische Wort fury kann unterschiedlich übersetzt werden: Wut, Wüten, blinder Zorn. Die englische Komponistin Rebecca Saunders hat ihr jüngstes Werk „Fury II“ mit Rage übersetzt und dabei verschwiegen, dass es im Deutschen auch die Bedeutung Furie haben kann, obwohl sie nicht befürchten muss, mit einer solchen mythologischen Figur gleichgesetzt zu werden. „Fury II“ für Kontrabass und Ensemble war die vorerst letzte Dresdner Uraufführung einer Komposition Saunders' und zugleich endete mit dem vierten Aufführungsabend in der Semperoper ihre Zeit als Capell-Compositrice.

Es gab bei ihren anderen Uraufführungen immer wieder das Problem, dass diese hochintelligente Frau Dinge über ihre Werke äußerte, die selbst bei intensivem Zuhören schwer oder manchmal auch gar nicht wiederzudecken waren. Diesmal bedeutete es nur geringe Mühe, die Rage, von der Saunders sprach, im Klangerlebnis aufzufassen. Das ist auch dem Umstand geschuldet, dass zum ersten Mal ein hohes Maß an Sinnlichkeit in die Musik eingeflossen ist. Besonders Andreas Wylezol, Solokontrabassist der Kapelle, musste sein Instrument zu einem Multifunktionsgerät umfunktionieren und unter anderem als Schlagwerk behandeln, dass man Sorge hatte, es würde diese Behandlung nicht unbeschädigt überstehen. Aber wie schon in dem

vor einigen Tagen uraufgeführten „Stratum“ für Orchester bleibt auch diesmal die Unklarheit darüber, dass die Komponistin in „Fury II“ wieder keine Entwicklung darzustellen glaubt. An der Glaubwürdigkeit dieser subjektiven Feststellung sollte nicht gezweifelt werden, aber es wäre zu hinterfragen gewesen, was Entwicklung für Saunders sein könnte. Ekkehard Klemm, der den Abend leitete und die Komponistin zu ihrem Werk befragte, hätte an diesem Punkt hartnäckiger bohren sollen. Aber auch ohne Antwort auf diese Frage bleibt das Vergnügen an einer Komposition, die eine andere Seite im Schaffen Saunders' darstellt.

Klemm eröffnete das Programm mit Mozarts Sinfonie Es-Dur KV 543 aus der Reihe der drei großen letzten Sinfonien. Unerbittlich hart geriet das erste Thema, während das zweite von tänzerischer Heiterkeit erfüllt war. Vielleicht lag es an etwas zu großen und bei der Staatskapelle in diesem Umfang sicher nicht erforderlichen Bewegungen des Dirigenten, dass die Sinfonie manch-



Solokontrabassist Andreas Wylezol war Solist in Rebecca Saunders Uraufführung. Foto: Matthias Creutziger

mal etwas zu barsch klang, wo man eigentlich mehr Eleganz erwartet hätte. Hiervon ausdrücklich ausgenommen ist der zweite Satz, der brillant zwischen Erdschwere und Flug in himmlische Regionen wechselt.

Auch am Ende des Konzerts stand Mozart auf dem Programm, allerdings nicht im Original, sondern in Paul Dessaus geradezu genialer sinfonischer Adaptation des Quintetts Es-Dur KV 614. Diese Aufführung galt der Er-

innerung an den im Januar dieses Jahres verstorbenen Dirigenten Otmar Suitner, der Dessaus Version 1966 uraufgeführt hat. Klemm war hier besser als zuvor in seinem Element und betonte vor allem die Brillanz des Werks, das in dieser Version zu sinfonischer Größe aufwächst. Mozart wird hier auf sich selbst projiziert, man könnte die paradoxe Behauptung wagen, dass eins plus eins auch einmal eins ergeben kann. Die Wiedergabe hatte alles, was sie braucht; sie war kapriziös, dramatisch, kraftvoll elementar, auf fröhliche Art dissonant. Und auch ein bisschen Spott fehlte nicht, so dass der Gedanke an Brechts „Glottz nicht so romantisch“ nicht fern war. Dieses Werk ist für Dessau eigentlich nicht typisch, aber bei dieser Feststellung kommt schon wieder Skepsis auf, weil wir durch die seit zwanzig Jahren völlig veränderte Marktlage im Musikgeschäft kaum noch wissen, wer Dessau war und was er geschrieben hat. *Peter Zacher*

## Aus dem legendären „Schranck No. II“

„Anonyme“ Musik der Hofkapelle

Anders als das Glänzen des Goldes oder die verspielten Formen barocker Juwelierkunst im Grünen Gewölbe bleibt den meisten Dresdnern und Gästen ein anderer Schatz verborgen: Die Notenhandschriften der Dresdner Hofkapelle. Um ihren Wert wissen nur wenige Fachleute, unter Musikern und Musikwissenschaftlern jedoch ist die Fülle wie die Qualität der in der Sächsischen Landesbibliothek gesammelten Kompositionen ein offenes Geheimnis. Die Erfassung der Bestände dieser Musiküberlieferung konzentriert sich derzeit im Rahmen eines Forschungsprojektes auf den legendären „Schranck No. II“, ein Konvolut, das heute noch die Bezeichnung seines alten Aufbewahrungsortes trägt: So, wie die Partituren und Stimmen im Schrank des Notenarchivs geordnet waren, wurden sie in die Bestände der Landesbibliothek übertragen.

Das Notenmaterial, darunter Kompositionen, zu denen kein Verfasser überliefert ist, bildete den Hintergrund für ein dreitägiges Kolloquium „Das Instrumentalrepertoire der Dresdner Hofkapelle“, das ganz praktisch mit einem Konzert bereichert wurde. Musikwissenschaftler und Tagungsleiter Gerhard Poppe verwies am Beginn des Konzertes, das am Mittwoch im Vortragssaal der SLUB zu hören war, auf den Unterschied der anonymen Überlieferung. Der Name des Komponisten böte üblicherweise das Orientierungssystem für den Hörer und mache ihm, vor allem bei Musik des 18. Jahrhunderts, eine qualitative Einordnung möglich. Hier aber ist das Orientierungssystem die Überlieferung im Bestand der Hofkapelle.

Das spricht, auch wenn ein Komponist unbekannt ist, für die Qualität der Musik, denn das virtuose Orchester nahm fraglos nur Stücke in den Fundus, die seinem Niveau entsprachen. Cembalist Ludger Rémy, Professor für Alte Musik an der Dresdner Musikhochschule und engagierter Forscher, hatte aus „Schranck No. II“ fünf Stücke für die Aufführung vorbereitet. Die ihnen gemeinsame Bezeichnung „Trio“ meinte ehemals die Besetzung, also meist zwei Violinen und Basso continuo. Näher betrachtet, verbergen sich dahinter Sonaten oder Suiten und selbst eine hinzutretende Traversflöte hinderte die Archivare nicht, ein Stück mit „Trio“ zu beschriften.

Die aufwendige Arbeit, die handschriftlichen Noten zu übertragen, hat sich hörbar gelohnt, und Rémy spielte gemeinsam mit Mitgliedern seines Ensembles „Les Amis de Philippe“ (Eva Salonen und Martin Jopp, Violine; Matthias Kiesling, Traversflöte; Gregor Anthony, Violoncello) auf sehr lebendige Weise die Musik unterschiedlichen, charaktervollen Werke. Der italienische Stil war mehrfach überhörbar, aber die Musik verweigerte sich einer schnellen Zuordnung. Dass es sich um Werke großer Meister handelte, war nicht zu bestreiten, denn vor allem die erste Violine entsprach den Schwierigkeiten, die ein Konzertmeister Pisendel und seine Kollegen geschätzt haben dürften. Was nun wieder ins Repertoire zurückkehren kann, ist reizvolle Musik, deren Besonderheit Ludger Rémy auf den Punkt brachte, indem er den unscharfen Begriff „anonym“ gegen ein deutlicheres „authentisch“ austauschte. *Hartmut Schütz*

## Staatskapelle lädt zum Klassik-Picknick

Zum dritten Mal lädt die Staatskapelle Dresden am Sonntag, 21 Uhr zu „Klassik picknick“ unter freiem Himmel auf die Wiesen vor der Gläsernen Manufaktur von VW ein. Neben Ausschnitten aus Opern von Rossini, Donizetti und Verdi stehen diesmal auch weltbekannte Musicalmelodien von Bernstein und Gershwin sowie dessen „Rhapsody in Blue“ auf dem Programm. Als Solisten sind Nino Machaidze (Sopran) und Fabio Sartori (Tenor) zu erleben. Durch den Abend führt Dirigent Asher Fisch. *DNN*

Ⓢ Karten zu 5 Euro in der Schinkelwache, in der Gläsernen Manufaktur sowie an der Abendkasse. Kinder bis 16 Jahre frei. Einlass ab 19.30 Uhr.

## KULTUR KOMPAKT

**Die Freundschaft zwischen den Malern** Paul Klee und Franz Marc thematisiert eine Sonderausstellung im Franz Marc Museum in Kochel am See.

**Beim Sommerverkauf bei Christie's** am Mittwochabend flossen Millionenbeträge. Insgesamt wurden Werke im Wert von 152,6 Millionen Pfund (184 Millionen Euro) verkauft. Damit wurde die höchste Summe erreicht, die je bei einer Kunstauktion in Großbritannien zusammengekommen ist. Mit dabei waren unter anderem Bilder von Monet, Renoir, Van Gogh oder Max Beckmann und Otto Dix.

**Rund 100 Werke von Joseph Beuys** sind seit gestern in einer Ausstellung im Kunstverein Talstrasse in Halle zu sehen. Sie gibt Einblicke in sein grafisches Werk, stellt zugleich Objekte und Fotografien vor.